

Offener Brief an die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Zürich

Als Komitee bestehend aus Haupt- und Nebenfach-Studierenden der Wirtschaftswissenschaften verschiedener Stufen wenden wir uns mit diesem Brief an die einzelnen Lehrstühle sowie an die gesamte wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Zürich. Wir wollen hiermit die Unterstützung der Studierendenschaft an bereits veröffentlichter Kritik gegenüber der universitären Lehre bezeugen und zugleich weitere Aspekte zur Diskussion bringen die unserer Meinung nach wichtig sind. Als direkt betroffene Studentinnen und Studenten wollen wir auf diesem Weg die Lehrveranstaltungen nicht nur formell, sondern substantiell evaluieren, um auf den dringenden Reformbedarf aufmerksam zu machen. Dieses Schreiben ist jedoch nicht nur ein öffentlich-kritischer Brief an die universitäre Organisation, sondern auch ein Aufruf an alle Studierenden, mit ihrer Unterschrift den Appell zu unterstützen.

Wissenschaftskritik

Die derzeitigen Wirtschaftskrisen sind bloss aktuellere Beispiele unserer Geschichte, die wiederholt gezeigt haben, dass viele wirtschaftswissenschaftliche Theorien und Modelle nur partiell oder gar nicht in die Realität übertragen werden können. Oftmals lässt sich zeigen, dass neben der Neoklassik alternative Ansätze die Gegebenheiten besser beschreiben können und konnten. Die daraus an die Praxis gerichtete Kritik wird bis anhin allerdings lediglich mit dürftigen Erklärungen abgetan, gänzlich unbeachtet oder in manchen Fällen sogar bestritten. Die Ästhetik vereinfachter mathematischer Modelle zur Erklärung teils sehr komplexer Zusammenhänge schien in jüngster Vergangenheit wichtiger als tiefgreifende empirische Forschung zur Überprüfung von grundsätzlichen Thesen. Schliesslich dienen diese Modelle nicht selten auch zur Unterstützung gewisser politischer Dogmen.

Der Ökonom Tomás Sedláček und der Mathematiker David Orrell stellen fest, dass sich die Ökonomie bisher zu fest an den statischen Methoden der Physik orientiert, während ein sozialwissenschaftlicher Ansatz vernachlässigt wurde¹. Sicherlich können wir zufrieden feststellen, dass die Universität Zürich betreffend Neuroökonomie und der Debatte um Homo oeconomicus oder Homo reciprocans bereits heute auf internationaler Ebene wertvolle Beiträge leistet. Die Aufgabe der Wirtschaftswissenschaften muss es aber letztendlich sein, Antworten auf das „Wie“ und „Wieso“ zu Wertschöpfung und Handel in der Gesellschaft zu bieten.

¹ Tomás Sedláček, David Orell (2013); Bescheidenheit – für eine neue Ökonomie.

Bisher schien sie stattdessen vielmehr ein Interesse daran zu haben, das Ethos einer Welt von nutzenmaximierenden Individuen aufzubauen. Der Schweizer Schriftsteller Max Frisch brachte die bisherige Logik mit dem berühmten Zitat auf den Punkt: „Vernünftig ist, was rentiert!“² Wir sind deshalb der Meinung, dass die Wirtschaftswissenschaften neu im Rahmen einer umfassenden Wirtschaftsethik den Soll-Zustand unserer Gesellschaft hinsichtlich des ökonomischen Aspekts postulieren müssen. Denn vernünftig ist – auch in der Ökonomie – was die Gesellschaft erhält und weiterbringt.

Gleichsetzung von verschiedenen Wirtschaftslehren

Eine Prüfung der derzeit gelehrt Modelle führt uns auch zu einem weiteren wichtigen Punkt: An europäischen Hochschulen genießt die Neoklassik nach dem (vermeintlichen) Vorbild von Adam Smith's bis heute ein Lehrmonopol, in den USA war bzw. ist es zwischenzeitlich der Neoliberalismus nach Milton Friedman oder Friedrich A. von Hayek. Es besteht sowohl in diesem spezifischen Fall wie auch allgemein kein Zweifel daran, dass solche Theoriegebilde niemals objektiv und fehlerfrei sein können.

Unsere Wissenschaft muss einen Weg finden, wirtschaftliche Fragen unter dem Gesichtspunkt unterschiedlicher Theorien zu betrachten und dabei auch zugänglich sein für ergänzendes Gedankengut. Beispielsweise darf es nicht sein, dass die wichtige Erkenntnis der effizienteren Allokation bei Allmende-Gütern aus der empirischen Forschung von Elinor Ostrom (Wirtschaftsnobelpreisträgerin 2009) keinen prominenten Platz im Lehr- und Prüfungsplan findet. Schliesslich steht sie gängigen Mainstream-Theorien, die deregulierte Märkte und privatisierte Produktionsfaktoren zur optimalen Allokation als nötig erachten, diametral entgegen. Auch viele andere Befunde lassen der Marktgläubigkeit aus Prinzip keinen Platz mehr unter einer diversifizierten Weltanschauung. Wir erachten es als absolut notwendig, dass alternative Modelle und Studien einen gleichberechtigten Platz im Lehrplan finden. Nur so kann auf diesem Gebiet wissenschaftlicher Fortschritt erzielt werden.

Pflicht zur Reflexion

Die Pflicht zur Reflexion gilt nicht nur für ProfessorInnen und Dozierende, sondern selbstverständlich auch für uns Studierende. Eine Vertiefung der verschiedenen Modelle, die dezidierte Förderung von kritischem Hinterfragen der Lehrinhalte ist zweifelsohne längst angebracht. Jede Wissenschaft muss Antworten auf relevante und zeitgemässe Fragen liefern und sich dabei dem Diskurs stellen. Besonders, wenn in aktuellen gesellschaftspolitischen Diskussionen neue Antworten verlangt werden, weil beispielsweise umwälzende Geschehnisse mit prävalenten Lehrmodellen nicht erklärt werden können. Es muss ihr Antrieb sein, die Wissenschaft und die Gesellschaft als beobachtetes Objekt stets neu zu erforschen. Jede Wissenschaft, die sich nicht mit der

² Max Frisch; Schweiz als Heimat, S. 465

Reflexion ihrer eigenen Grundlagen auseinandersetzt, kommt dem Anspruch einer sachgerechten Forschung nicht nach. Die Forderung hin zu einer Pflicht der Reflexion ist damit nicht bloss wünschenswert, sondern würde durch den daraus entstehenden Dialog weitere und verstärkte Effekte nach sich ziehen. Wir erwarten von der Universität, dass sie bei der Anstellung von ProfessorInnen Wert darauf legt, dass sie sozioökonomische Probleme angehen und lösen wollen.

Ansätze für die Praxis

Die Kritik an der wissenschaftlichen Arbeit bezieht sich selbstverständlich nicht nur auf die direkte Forschung im Labor. Es erscheint uns wichtig, dass wirtschaftswissenschaftliche Forschung nicht nur mathematische Abstraktionen auf Modelle anwenden sollte. Das prototypische Assessmentstufen-Modell, das von perfektem Wettbewerb, absoluter Informationssymmetrie und einem Homo oeconomicus ausgeht, ist eine so starke Vereinfachung, dass man kaum reale Beobachtungen dafür findet noch eine echte Analyse damit möglich ist. Auch in der Assessmentstufe muss Kritik an der Mainstream-Ökonomik geübt werden, in erster Linie anhand der Abweichungen zu realen Beobachtungen und neuesten empirischen Ergebnissen. Diese Forderung lässt sich als Postulat für eine höhere ‚praktische Relevanz‘ beschreiben, da eine Wissenschaft sicherlich abstrahieren können muss, um Zusammenhänge darzustellen. Diese Abstrahierungen dürfen aber nicht ex ante auf Annahmen konstruiert werden, die der empirischen Prüfung nicht standhalten.

Hier muss betont werden, dass niemals von ‚praktischer Relevanz‘ die Rede sein kann, wenn die akademische Behandlung der Ökonomie zur „massgeschneiderten Berufsausbildung“ wird. Leider sind auch hier gegenläufige Tendenzen erkennbar. So wurde ein millionenschwerer und intransparenter Vertrag mit der Grossbank UBS ausgehandelt, mit dem die Universitätsleitung das Interesse der akademischen Unabhängigkeit allen Versprechungen zum Trotz sträflich vernachlässigt. Dafür stand im vergangenen Frühling der ‚Zürcher Appell‘, den viele ProfessorInnen der UZH unterzeichnet haben. Zum gleichen Thema wurde hinsichtlich des allgemeinen Prozesses bei privatem Wissenschaftssponsoring Kritik auch vom Direktor des Instituts für Banking und Finance, Prof. Dr. Thorsten Hens³, öffentlich. Sein Vorschlag ist, den gegenwärtig intransparenten Prozess des Wissenschaftssponsorings durch eine Marktlösung zu ersetzen.

Die wirtschaftswissenschaftliche Forschung muss eigene Schlüsse aus der beobachteten Realität ziehen, die wiederum zu deren Analyse brauchbar sind. Studierende müssen die Wirtschaft als Forschungsobjekt betrachten, nicht als Ziel für materiellen Reichtum. Dafür ist es unumgänglich, dass die Finanzierung der Forschung nicht an fremde Interessen gebunden ist. Dass die UBS

³ Wes Brot ich ess, des Lied ich sing (2013); Prof. Dr. Thorsten Hens - Institut für Banking und Finance, Universität Zürich [<http://www.bf.uzh.ch/publikationen/pdf/4525.pdf>], Aufruf 05.08.2013

unternehmensstrategische Ziele (ob nun z.B. public relations oder branchenspezifische Ausbildungsinteressen) mit ihrem Sponsoring verfolgt, ist nicht abzustreiten. Deshalb muss der Kompetenzbereich ihrer Vertreterinnen und Vertreter der gegründeten Zweckgesellschaften - und damit der gesamte Vertrag - offengelegt und falls nötig revidiert werden. Weiter muss zur Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Privatwirtschaft gesagt sein, dass in konkreten Fällen wie diesem eine Sonderregelung gegenüber ordentlichen Spendenregelungen fragwürdig ist.

Einbezug anderer Disziplinen

Auf die Forderung nach Lehre von verschiedenen Theorien und verstärktem Praxisbezug folgt ein weiterer wichtiger Punkt: der Einfluss anderer Disziplinen. Es ist nicht nur so, dass man wirtschaftswissenschaftliche Modelle auf die Praxis anwenden können sollte, sondern darüber hinaus, dass sie dies in Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen tun. So spielen beispielsweise psychologische, ökologische, geografische und politische Faktoren häufig eine wichtige Rolle, welche bei einer tatsächlichen Übertragung eines wirtschaftlichen Modells unbedingt diskutiert und berücksichtigt werden sollten. Deshalb fordert jede komplexe ökonomische Fragestellung den Miteinbezug von Wissen und Erfahrungen aus anderen Gebieten. Um nur ein Beispiel zu nennen: Die moderne Finanzmarktforschung und die Verhaltensökonomik haben mit der „behavioral finance“ in weniger Jahren ein völlig neues Niveau erreicht dank dem Einfluss von Psychologie und Neurowissenschaften.

Soziale Verantwortung als Aufgabe der Ökonomik

Die Urfrage der Wirtschaftswissenschaft ist, wie wir Menschen mit der Produktion und der bestmöglichen Verteilung von Gütern unsere Bedürfnisse decken können. Zum einen muss die Wissenschaft also fähig sein aufzuzeigen, welche Formen die Wirtschaft annehmen *soll*, damit die ganze Gesellschaft sich weiter entwickelt. Zum anderen muss sie deutlich machen, wo die heutige globalisierte Marktwirtschaft dieser Aufgabe nicht gerecht wird.

Durch die Lehre, die wissenschaftliche Arbeit und ihre Kommunikation nimmt die Fakultät Einfluss auf unsere Volkswirtschaft und zukünftige politische Veränderungen. Alle genannten Punkte führen schlussendlich zur Einsicht und Aufforderung, dass die wirtschaftswissenschaftliche Lehre und Forschung eine gesellschaftliche Verantwortung trägt und diese auch wahrzunehmen hat.

Konkrete Forderungen

- Das Dekanat der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät prüft bei der Vergabe von Professuren die Berücksichtigung eines ‚sozioökonomischen Auftrags‘ und von jüngeren Forschungserkenntnissen in der Lehre.

- Die Professorenschaft der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät prüft den zur Neoklassik ergänzenden Miteinbezug kritischer und alternativer Modelle und deren mögliche Form.
- Es gibt bereits einige Angebote an wirtschaftsethischen Modulen. Auf diese soll im Rahmen der entsprechenden Vorlesungen der Assessmentstufe im dazu angebrachten zeitlichen Rahmen detailliert aufmerksam gemacht werden.

Ebenfalls gibt es schon fakultätsfremde Angebote, die sich interdisziplinär mit ökonomischen Fragestellungen beschäftigen. Es bedarf mehr Transparenz im Vorlesungsverzeichnis (z.B. eigene Kategorie bei den optionalen BA- oder MA-Modulen) und gezielter Hinweise der ProfessorenInnen.

Wir sind viele!

Wir sind gewiss, dass wir nicht Prediger in der Wüste sind, sondern ein kleiner Teil von Akademikerinnen und Akademiker, die unser Bewusstsein teilen. Von führenden Universitäten im Bereich der Wirtschaftswissenschaft, so zum Beispiel Harvard und Rotterdam, geht eine erstarkende Bewegung der Forschungsrichtung „behavioral ethics“ aus. Sie ist ein starker Ausdruck für das Bedürfnis aller Sozialwissenschaften, menschliches Verhalten im Hinblick auf die Verantwortung gegenüber der Gesellschaft zu studieren.

Solche wissenschaftlichen Innovationen, das haben viele erkannt, sind auch bitter nötig: Bekannt wurde 2011 ein Vorlesungsboykott an der bekannten US-Eliteuniversität Harvard in Boston, Massachusetts, wo über 70 Studierende auch mit einem offenen Brief gegen das konsequente Ignorieren der Problematik ökonomischer Ungleichheit demonstrierten⁴.

Ähnliches geschah in England: Die Ökonomen Tim Besley und Peter Henessy schrieben nach dem Besuch der britischen Königin Elisabeth II an der London School of Economics 2008 ebenjener einen offenen Brief⁵. Darin führten sie aus, dass die Wirtschaftskrise unter anderem deshalb nicht oder nur durch sehr wenige erahnt wurde, da die Ökonomik Märkte zu oft als selbstregulierende Mechanismen darstellt.

Natürlich gab es auch im deutschsprachigen Raum Initiativen: Der in der Schweiz bekannte Wirtschaftsethiker Ulrich Thielemann (heute in Berlin tätig) et al. verfassten im März 2012 einen Aufruf zur Erneuerung der Ökonomik⁶. Sie forderten eine Erneuerung der theoretischen Grundlagen und ein Vorgehen gegen die gefährliche ‚Ökonomisierung‘ der Disziplin selbst.

⁴ Harvard Students, Citing Economic Inequality, Stage Walkout (2011) ; Louis Lavelle, Bloomberg Businessweek [http://www.businessweek.com/bschools/blogs/mba_admissions/archives/2011/11/harvard_students_citing_economic_inequality_stage_walkout.html], Aufruf 13.06.2013

⁵ Letter to the Queen (2009); Besley, Henessy – British Academy; Financial Times [<http://www.ft.com/intl/cms/3e3b6ca8-7a08-11de-b86f-00144feabdc0.pdf>], Aufruf 13.06.2013

⁶ Für eine Erneuerung der Ökonomie – Memorandum besorgter Wirtschaftswissenschaftlerinnen und Wirtschaftswissenschaftler (2012); Thielemann, Egan-Krieger, Thieme; Me'M Denkfabrik für Wirtschaftsethik [<http://www.mem-wirtschaftsethik.de/memorandum-2012/das-memorandum/>], Aufruf 13.06.2013

Letztendlich darf erwähnt sein, dass es auch an der Universität Pionierinnen und Pioniere gibt: Im März 2011 veröffentlichte Prof. Dr. Marc Chesney vor allem mit ÖkonomInnen aus der Westschweiz einen Aufruf⁷. Darin brachten die Unterzeichnenden zum Ausdruck, dass die Wirtschaftswissenschaften aufgrund ihres Einflusses auf Politik und Praxis die Verantwortung für das breite Gesellschaftswohl tragen.

Als Studierende erwarten wir, dass die Universität und die Lehre die Aufgabe wahrnimmt, wissenschaftliche Modelle stets von neuem kritisch zu beurteilen, zu prüfen und dies an die Studierenden weiterzugeben, sowie von diesen einzufordern. Das Weiterführen von innovativen und alternativen Modellen und die Förderung eines kritischen Dialogs innerhalb, zwischen und ausserhalb der Fakultäten sollte ein klares Ziel der Universität Zürich sein.

Das Komitee, die unterzeichnende Studierende und ProfessorInnen, alle unterstützenden Organisationen, Vereine und Institutionen fordern die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät auf, die oben genannten Punkte zu prüfen, zu diskutieren und schliesslich umzusetzen.

Folgende erstunterzeichnenden Studierenden der Universität Zürich erklären sich bereit für das Angebot jedweden Dialogs oder den Bedarf weiterer Erörterungen:

Carmen Sprus, 23 Jahre alt, wohnhaft in Zürich; Studiengang Wirtschaftswissenschaften, Hauptfach Volkswirtschaftslehre, 5. Semester; Lokalgruppenleitung sneep Zürich

Pascal Bührig, 21 Jahre alt, wohnhaft in Zürich; Studiengang Wirtschaftswissenschaften, Hauptfach Volkswirtschaftslehre, 3. Semester; Co-Präsident JungsozialistInnen JUSO Kanton Zürich

Bernadette Scharfenberger, 21 Jahre alt, wohnhaft in Zürich; Studiengang Wirtschaftswissenschaften, Hauptfach Betriebswirtschaftslehre, 5. Semester; ehem. Lokalgruppenleitung sneep Zürich

Anna Stünzi, 22 Jahre alt, wohnhaft in Zürich; Studiengang: Hauptfach Psychologie, Nebenfach: Volkswirtschaftslehre, 6. Semester; ehem. Präsidentin Junge Grüne Kanton Zürich

Lukas Alig, 25 Jahre alt, wohnhaft in Zürich; Studiengang Hauptfach Sozial-, Organisations- und Wirtschaftspsychologie, Nebenfach Betriebswirtschaftslehre, 9. Semester; Mitarbeiter Institut für Banking und Finance, Center for Responsibility in Finance, Gründer und Lokalgruppenleitung sneep Zürich

Julian Moritz Renninger, 23 Jahre alt, wohnhaft in Zürich; Studiengang Wirtschaftswissenschaften, Hauptfach Volkswirtschaftslehre, 9. Semester; Co-Präsident Verband der Studierenden der Universität Zürich VSUZH

⁷ Aufruf von Dozierenden und Forschern: Forschung und Lehre in Wirtschaftswissenschaften, Finance und Management sollen erneuert werden mit dem Ziel, dem Allgemeinwohl besser zu dienen (2011); Chesney et al.; Sustainable and Responsible Finance [<http://www.responsiblefinance.ch/aufruf/>], Aufruf 13.06.13